Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 13 (1961)

Heft: 11

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WARUM GIBT ES KEINE JUEDISCHE MISSION?

ZS. Es hat schon manchen Christen erstaunt, dass die Juden keine Mission treiben, andererseits jedoch ihre Geschlossenheit als Körper eigener Prägung bewahren konnten "Die Juden waren die einzigen, die bei der Christlichwerdung Europas sich ihre Glaubensfreiheit behaupteten", schrieb einst Heinrich Heine. Die Geschlossenheit war so gross, dass selbst gewiegteste Missionare und fürchterlichste Verfolgungen nichts dagegen vermochten; Die christlichen Missionen haben es vorgezogen, in fremden Erdteilen unter fremden Völkern zu missionieren, obwohl doch die Juden unsere Schicksalsgenossen sind. Ideen von totaler Verstocktheit der Juden, ihrem Ungehorsam usw. mit allen fatalen Folgen konnten sich hier ungehindert entwickeln.

Die Juden haben demgegenüber sich still und abgesondert verhalten. Sie haben nie versucht, ihre Ueberzeugungen verständlich zu machen, geschweige Mission zu treiben. So darf hier eigentlich von einer Lücke gesprochen werden, einer Unkenntnis, die gefährlich werden konnte. Trotzdem sie mitten unter uns leben, wissen wir von ihren grundlegenden Gedanken herzlich wenig. So etwas kann dem Zusammenleben nicht förderlich sein und begünstigt falsche, ja feindliche Ideen. Es wird so zum mindesten als Fremdkörper empfunden, ja als etwas Unheimliches, Raffiniertes, das ausgestossen werden muss. Der Antisemitismus hat hier sicher eine seiner Wurzeln, und es ist höchste Zeit, dass von beiden Seiten Anstrengungen unternommen werden, jüdisches Denken besser zu verstehen. Es ist ja nicht nur ein "Beinahe-Christentum", sondern etwas ganz anderes. Vor allem aber ist es lebendige Wirklichkeit mitten unter uns, weshalb wir uns so oder so damit befassen müssen.

Ein jüdischer Rabbi, Rosenberg hat es unternommen, im Radio die Frage zu beantworten, warum die Juden keine Mission betrieben. Wir geben im Folgenden gedrängt seine Erklärungen wieder, ohne uns mit einigen Hintergedanken, die dabei zu Tage treten, einverstanden zu erklären. Doch das mindeste, was man von uns verlangen kann, ist zuzuhören, wenn die andere Seite sich zu erklären sucht, geschieht es doch nur sehr selten.

Darnach ist es richtig, dass das Judentum nicht missioniert, jedoch jene aufnimmt, die aufrichtig Zutritt zu seinem Glauben suchen und Vertrauen zum Volk Israel haben. Doch sucht es keine Konvertierende, wählt sie auch nicht aus. Es kommt vor, dass es sogar lange Diskussionen unter den Rabbinern absetzt, wenn ein eventueller Konversions-Kandidat ganz von sich aus mehr über die jüdische Religion wissen möchte. Selbstverständlich wird ihm irgendwie geholfen, doch ist das nicht das Wesentliche. Das Erste, das den Rabbiner interessiert, ist die Frage, ob der Betreffende überhaupt seinen Glauben verlassen soll. Nach jüdischer Auffassung, die nicht näher begründet wird, ist er sogar verpflichtet, ihn davon abzubringen. Es soll grundsätzlich mit dem Christentum keine Auseinandersetzung geben. Grundsatz sei, dass die Juden gute Juden und die Christen gute Christen seien. Es stelle sich deshalb die Frage für den Rabbiner, ob der Kandidat jemals versucht habe, ein guter Christ zu bleiben, bevor über die Grundsätze des jüdischen Glaubens gesprochen werde.

Selbstverständlich besteht auch bei den Juden, vielleicht noch mehr als bei den Christen, das Bedürfnis, ihren Glauben "rein" zu erhalten, ein Begriff, der spezifisch jüdisch ist. Es ist für die jüdischen Theologen ganz klar, dass es für einen Christen doppelt schwierig ist, einen Glauben anzunehmen, der nicht derjenige der Mehrheit sei und der eine Aenderung von manchen Einstellungen zum Leben verlangt, in denen er bisher bequem und warm gross geworden ist. Ist es zum Beispiel sicher, dass wirklich der jüdische Glauben gesucht wird, oder dass der Kandidat nicht einfach vor sich selber davonläuft oder aus Trotz oder sonstwie gegen seine Familie oder seine Umgebung rebellieren will? Die jüdische Tradition verlangt, dass niemand in den jüdischen Glauben aufgenommen werden darf, der nicht vorher so ehrlich als möglich mit sich selbst gewesen ist.

Selbst wenn ein statistischer Sieg der Konversionen von Christen zu Juden ausgewiesen wäre, würde das gar nichts bedeuten. Die Vitalität des Erfolges der jüdischen Botschaft, erklärt Rosenberg, hängt nicht von der Quantität, sondern der Qualität ab. Nur diese Ueberzeugung hat das jüdische Volk durch die Jahrtausende schlimmster Verfolgungen als geschlossene Einheit aufrecht erhalten. Entweder ist eine Konversion tief persönlich und aufrichtig, oder sie kann schädlich und oberflächlich sein. Nach seiner Erfahrung suchen vier Kategorien von Leuten den jüdischen Glauben:

1. Männer oder Frauen, die eine Heirat mit einem jüdischen Partner beabsichtigen und ein religiöses Leben aufbauen möchten, in welchem der jüdische Glaube dominiert. (Beispiel Elisabeth Taylor).

2. Liberale, die demokratisch geschult sind und die liberalen Ideen auf das religiöse Feld tragen möchten. Diese Leute sind durch eine Art zu leben angezogen, die an ihrer Einmaligkeit festhält, ohne andere zu gewinnen zu versuchen.

3. Intellektuelle, die besonders interessiert sind an der jüdischen Emphase, Moral zu lehren und ständig im Leben der moralischen Haltung den ersten Platz einzuräumen, statt über das Leben zu spekulieren in einer Welt, die noch kommen wird, und die wir doch nicht beeinflussen können.

4. Eine Minderheit von Leuten, die es liebt, eine Minderheit zu sein. Zu Rosenberg kam einst ein Neger und erklärte, er sei ein guter Kandidat. Er wisse, was es heisse, zurückgesetzt zu sein. Er glaube, das Judentum könne helfen, die Minderheiten wertvoll zu machen, - eine wirklich bedeutsame moralische Haltung.

In den meisten Fällen haben diese Leute etwas vom wesentlichen Geist des nachchristlichen Judentums erfasst. Schlüssel zur jüdischen Zurückhaltung in der Missionsfrage scheint nach allem der Glaube zu sein, dass ein universeller Gott keine universelle Kirche verlangt, denn jeder gute Mensch, Jude oder Nicht-Jude, soll in der Sicht des Herrn akzeptabel sein. "Die Gerechten unter den Völkern der Welt haben einen Anteil an der kommenden Welt". Diese alte jüdische Lehre drückt die gegenwärtige Haltung des Judentums gegenüber seinen Nachbarn aus.

Ein Jude glaubt, dass von ihm als Jude verlangt wird, dem mosaischen Gesetz und den Geboten treu zu bleiben. Doch das bindet nur die Juden, die Söhne des Paktes mit Gott. In diesem Sinn halten sie sich für Glieder des "auserwählten Volkes ". Dieser Gedanke des auserwählten Volkes ist wahrscheinlich eine der am meisten missverstandenen Konzeptionen, sowohl in jüdischen als in nicht-jüdischen Kreisen, erklärte Rosenberg. Der besondere Platz, den das Judentum beanspruche, habe zu allen möglichen Fehlurteilen geführt, und die Juden sind deswegen der Stammes-Exklusivität und des anmassenden nationalen Stolzes angeklagt worden. Doch diese jüdische Doktrin der Auserwähltheit, so sucht Rosenberg zu erklären, bedeute keine Inferiorität für jene, die ausserhalb Israels stehen, ganz im Gegenteil. Der Nicht-Jude, so verlange der jüdische Glaube, habe weniger anstrengende religiöse Forderungen zu erfüllen, weil ihm nicht aufgetragen ist, das Gesetz zu befolgen.

Die Geschichte ist Zeuge für die Tatsache, dass die Juden die ersten gewesen sind, die von Gott in einem Pakt, am Sinai geschlossen, auserwählt wurden. Es war ein zweiseitiger Vertrag, welchen Israel auf sich nahm, Gottes Willen zu erfüllen, jedoch nicht, um dafür besondere Privilegien zu erhalten. Ganz im Gegenteil! Der Pakt legt besondere Mühen auf, führt oft das ganze Volk in Schmerz und Leid. Zu was für einen Zweck denn, das Leiden? Und welchen geistigen Wert hat denn der Pakt? Die Antworten auf diese Fragen konfrontieren uns mit der Art, wie das Judentum seine universelle Mission immer verstanden hat. Jesaja hat dies ausgesprochen 42, 6 und 7:

> "Ich, der Herr, habe dich in Treuen berufen und bei der Hand gefasst, ich habe dich gebildet und zum Bundesmittler für das Menschengeschlecht, zum Lichte der Völker gemacht,
> blinde Augen aufzutun, Gebundene herauszuführen aus dem Gefängnis,
> und die in der Finsternis sitzen, aus dem Kerker".

Deshalb könne der jüdische Glaube unentwegt seine Ueberzeugung aufrecht halten, dass gerechte Männer in allen Völkern "einen Anteil an der kommenden Welt haben werden". Es sei durchaus nicht nötig, sie zum Judaismus zu bekehren, um ihr Leben zu rechtfertigen. Darum fahre auch das Judentum fort, seine Zwecke ausserhalb von Konversionen zu verfolgen, um die Welt zu Gott zu bekehren durch seine sehr nachdrückliche und einmalige Gegenwart.

Judentum ist eine Art zu leben, so drückt es Rosenberg unter Anführung eines Zitates aus, und er konvertiert die Menschen, indem er Teile seiner Art zu leben den Nationen einflösst, innert denen er lebt. Darum merkt zwar die Welt, wenn ein Jude Christ wird, denn der Konvertierende muss aufhören, ein Jude zu sein. Aber sie merkt nicht, wenn der jüdische Einfluss in dem politischen und sozialen Leben einer christlichen Gesellschaft um sich greift. Und diese Gesellschaft merkt es nicht, dass sie bis zu einem gewissen Grade zum Judentum bekehrt wurde.

Von Frau zu Frau

WERBEDEUTSCH FUER WOHLSTAENDLER

EB. Der Titel stammt nicht von mir, er entstammt einer wirtschaftspolitischen Glosse einer Zürcher Tageszeitung, gezeichnet Liberius. Aber er ist so wunderbar, dass ich gleich noch ein paar Sätze folgen lassen möchte: "Schon der Tagesbeginn bringt dem langmütigen Verbraucher vollendete Stilblüten. Im Badezimmer, in das der Schlaftrunkene hineintappt, wartet schon die "kompromisslose" Zahnpasta. Die "durchparfümierte" Seife sichert ihm eine "porentiefe" Reinigung, sofern empfindliche Haut nicht ein "supermildes" oder gar "feinblasiges" Erzeugnis vorzieht. ... Ein Blick auf die "meistbewunderte", "nimmermüde", "zuverlässigste" und ausserdem "superflache" Uhr belehrt den Mann, dass es Zeit ist, in den "atmungsaktiven" Mantel und in die "fussbequemen" Schuhe zu schlüpfen" ...

So geht es weiter, über "hautfreundliche" Hemdkragen, "anato-